Stehaukerl

Roman von Wilhelm Herbert

(13. Fortsetzung.)

Rudolf blickt beinahe unwillig auf. Er hat sich eben angelegentlich mit Maxl unterhalten, der bei ihm zu Besuch ist.

„Ich glaube, Herr Doktor" — plappert die Zofe, der sonst das Geheimnis die Brust sprengt — „Fräulein Paula hat sich verlobt."

Dr. Sturm starrt sie überrascht an. „Unsinn!" sagt er dann mit einem sonderbaren Zucken im Gesicht und steht einen Augenblick stumm. Nun wendet er sich an Maxl: „Dableiben! Ich komme wieder."

Wie er schon längst hinausgegangen ist, sitzt der junge Student noch immer starr, und schaut nach der Türe. Er kommt sich vor wie ein verlassener, verratener, mutterseelenalleingebliebener Mensch, dem auf immal die Welt unter den Füßen weggeglitten ist und ihn verwaist zurückgelassen hat im endlosen, öden, schauernden Nichts.

Endlich schaut er mit trostlosen Augen im Zimmer herum nach einer Werther-Pistole, nach einem Dolch, nach einem Strick.

Wie er nichts von dem Allen sieht, steht er auf, schleicht zur Türe und hält noch ein paar Sekunden auf dem stillen Flur.

Aus dem Salon dringt kein Laut. Von der Küche hört man das wispernde Geflüster der Mädchen.

Auf halben Sohlen geht er aus dem Haus, klinkt das Tor geräuschlos zu und rennt und rennt dann mit den Trümmern seiner ersten zerbrochenen Liebe — auf die fälligen Stunden, auf Heim u. Menschheit vergessend. — hinaus bis in den Nymphenburger Schloßgarten, wo er sich auf einer ganz versteckten Bank schwitzend, glühend, unglücklich niederläßt und erst allmählich zu dem Entschluß kommt, seinem verlassenen Liebesleid in einem Epos ein Denkmal zu setzen, wie es die Literatur aller Jahrhunderte nicht kennt....

Rudolf ist in den Salon getreten und empfängt von dem Geheimrat die freudige Familiennachricht.

Dr. Heinz ist ihm ein lieber Freund und Studiengenosse, dem er Paula herzlich gönnt, die er immer wie eine Schwester gern gehabt hat.

Der scheue Blick aus den seltsam glänzenden Augen, mit dem sie seinen Glückwunsch entgegennimmt, läßt ihn an Evi denken. Wie doch das weltfremde Bürgerkind sich das alles so ganz anders vorstellt! Ihm hatte sie in ihrem entsagenden Stolze zugedacht, was längst einem anderen gehörte!

Törichte, menschenunkundige Evi! Nein, du bist's — nicht sie!

Seine Augen suchen die Mutter, die ihm noch die Antwort schuldet auf seine Beichte.

Aber sie scheint in dieser Stunde so von der plötzlichen Wendung im Leben ihrer Pflegetochter befangen, daß sie seinen Blick nicht versteht.

Das Mittagessen, zu dem man den Anwalt als Gast behält, wird zum unvorhergesehenen Verlobungsschmaus. Der Geheimrat ist heiter gestimmt. In Dr. Heinz erwacht die alte Laune. Sie beide bestreiten die Kosten des munteren Gesprächs. Einer jungen Braut verargt niemand das versonnene Schweigen und Rudolf ist dafür bekannt, daß er manches Mal seine Träumerstunden hat.

Erst im späteren Nachmittag — der Gast ist fortgegangen und Paula auf ihrem Zimmer — finden sich die Gatten allein.

„Man kennt sich mit euch Frauen niemals aus," sagt der Geheimrat. „Ich hätte Stein und Bein darauf geschworen, daß Paula Rudolf gerne sieht."

Seine Frau schweigt. Sie hat während des Essens manch einen unbeobachteten Blick nach dem Gesicht ihrer Nichte als Kundschafter ausgeschickt und seltsame Gedanken heimgeholt.

Doch will sie damit nicht den nüchterner gearteten Gatten beschweren. Was sie da an stillem Frauenopfer ahnt, dünkt ihr kein Stoff für nachspürende Reden. Aber es führt sie zu anderen Zielen hin, die ihrem sorgenden Mutterherzen winken.

Der Geheimrat streift, da er keine Antwort erhält, seine Zigarre am Rande der Aschenschale ab. „Nun ja!" sagt er. „Ich bin eigentlich froh, daß es so gekommen ist. Nun wissen wir wenigstens mit einem von unseren jungen Leuten, wie wir dran sind. Dr. Heinz ist aus guter Familie und ein ganz tüchtiger Jurist. Er wird Paula eine gesicherte Zukunft bereiten. Und das nun Rudolf...."

Er macht ein paar Züge.

„Das mit Rudolf nehme ich doch nicht so tragisch wie du. Ihr Frauen seht das zu sehr aus eurer Psyche heraus. Wir Männer sind härter. Mag er sonst eine verhältnismäßig weiche Natur sein — in dem Punkt, jetzt, da es um die Ehre geht, ist er doch schließlich und endlich mein Blut."

„Gerade, weil es um die Ehre geht."

Er ist verdutzt. „Wie meinst du das?"

„Ich meine das so." Die Geheimrätin blickt ihn fest mit sprechenden Augen an. „Es reut ihn, daß er sich von dem stolzen Mädchen so rasch mit dem Hinweis hat zurückschrecken lassen, daß sie einen Makel an sich trage. Er sieht keinen Makel an ihr. Er hält es — neben seiner Liebe — auch für eine Sache seiner Ehre, sich nicht so feig, so schwach zu zeigen."

„Das sind künstliche Augenblicksgebäude — Einbildungen."

„Du kennst Rudolf nicht."

„Ich kenne ihn." Der Geheimrat zieht die Brauen zusammen, wartet ein paar Sekunden und sagt dann sehr bestimmt: „Der Sache muß ein Ende gemacht werden. Ich werde für alle Fälle einen Riegel vorschieben. Ich werde selbst hingehen."

„Wohin?"

„Zu dem Mädchen."

„Um Gottes willen. Das wirst du nicht."

„Das werde ich. Wenn sie wirklich so viel Charakter hat, wie ihr sagt, wird ein Wort seines Vaters genügen, ihm ein für allemal dort die Türe zu schließen, falls er es je noch einmal versuchen sollte. Da ist es viel besser, ich spreche mit ihr als mit ihm. Er kann mir ausweichen und ihr die Dinge anders darstellen — sie sieht, wenn ich komme, gleich ein für allemal, woran sie ist."

„Du wirst sie unnötig auf das Bitterste kränken."

„Ich werde sie nicht kränken. Du darfst mir Takt genug zutrauen, daß ich weiß, wie ich es einzuleiten habe."

„Sprich doch noch vorher mit Rudolf."

„Nein, nein, ich gehe zu ihr."

„Laß mich gehen!"

„Ich gehe."

Sie kennt seinen starren Willen, wenn er einmal einen Plan gefaßt hat.

In quälender Unruhe sieht sie ihn aus dem Hause treten.

26.

Wenn die Frau, die über Müllers wohnt, vor dunklen Dingen steht, dann schlägt sie sich die Karten, um sie aufzuhellen.

Auch heute sitzt sie, nachdem ihr Mann vom Mittagtisch weg zu seinem Geschäft gegangen, allein in ihrem Lehnstuhl und legt die bunten Blätter, aus denen die Zukunft zu ihrem abergläubischen Gemüte spricht.

Immer wieder sind es die „Eicheln"....

Einen Todesfall künden sie für die nächste Zeit.

Sie denkt an den Obersekretär. Sie denkt an den kränklichen Zimmerherrn unten.

Plötzlich steigt ihr Schreck und Argwohn ins Herz: Wird doch nicht Evi aus Aufregung sich....?

„Dummheit! Das ruhige, gescheite Mädel!"

„Und wo alles gut hinausgegangen ist!" beschwichtigt sie ihren Verdacht noch mehr.

Aber wenn sie ihm drei Gründe entgegenbaut, klettert er schon über den noch unausgedachten vierten wie ein Einbrecher in ihr schwach geschütztes Herz.

Das macht das schlechte Gewissen, das heut Morgen während der Verhandlungen wieder auf sie eingebissen hat und noch immer die Zähne fletscht.

Unruhig nimmt sie ihren großen, weißen Kater unter den Arm, der sich schnurrend an ihr reibt, und geht mit ihm hinunter zu Müllers.

Der Kater ist in den letzten Wochen der Leidkamerad des kleinen Kornelius geworden, mit dem er sich auf der Altane sonnt und zwischen fast geschlossenen Augen nach den Spatzen im Kastanienbaum schielt.

Evi öffnet der neuen Freundin. Sie ist ruhig und hell gestimmt. Dem, der verzichtet hat, klopft kein Räuber mehr an die Türe.

Kornelius springt jauchzend seinem dickpelzigen Spielgenossen entgegen und schleppt ihn mit beiden Armen auf die Altane, wo sie sich lang und behaglich nebeneinander in den warmen Tag legen.

Die Nachbarin redet so drum herum, betrachtet sich heimlich Evi von allen Seiten und schleicht dann, weil der Obersekretär schläft, zu Fortunat hinüber, der sich über'm Notenschreiben bemüht, seine lechzende Neugier zu verbergen, womit er sich nach näherer Nachricht darüber sehnt, was bei Gericht geschehen.

Denn Evi hat, als sie heimkam, ihm nur mit ein paar Worten das freisprechende Urteil verkündet.

Die Frau von droben ist froh, sich durch ein Langes und Breites, was sie gesehen und gehört, das Unbehagen vom Leibe zu schwatzen.

Inzwischen kommt Maxl heim. Er hat sich von Nymphenburg her müde gelaufen und ist sehr hungrig.

Mit der großen Kaffeetasse die ihm Evi füllt, und einem ungeheuren Stück Brot setzt er sich in ihren Winkel auf der Altane, findet die Welt noch immer nichtig und lächelt bitter über die niedrigen Instinkte des großen, weißen Katers, der inzwischen die Eisenkiste auf dem Geländer erklettert hat und von dort aus mit biberndem Rosenmaul leise nach den unerreichbaren Spatzen hinübermiaut.

Der gesättigte Magen setzt den verkümmerten Studenten wieder mehr mit der Wirklichkeit in Verbindung.

Er fühlt den ungestümen Drang, irgendjemandem zwar nicht seinen eigenen Schmerz zu verkünden, der ewig sein wundestes Geheimnis bleiben wird, aber doch die Tatsache, die ihm diese Wunde geschlagen hat.

Ueber Kornelius und seine windschiefen Turmbauten steigt er hinüber und kommt zur Schwester in die Küche.

„Evi, ich war beim Herrn Doktor."

Sie hört es und fühlt sich ruhig.

„Denk' dir nur, was ich dort gehört hab'!"

Die Frage, auf die er wartet, unterbleibt.

Sein Gemüt umdüstert sich wieder vollständig. „Fräulein Paula hat sich verlobt."

In ihrer Hand zittert der Teller, den sie im warmen Wasser der Blechschüssel spült.

Ein zuckender Schmerz wimmert in ihrem Herzen. Daß Rudolf so schnell ihrem Rat gefolgt und um seine Verwandte geworben, ist herb und hart trotz aller Entsagung.

Echte Liebe verleugnet sich nicht so über Mittag.

Es ist ihr als ob sie ihn erst jetzt verloren hätte. Denn ihr letzter, bester Besitz, der sie so stark gemacht, war doch eben das Bewußtsein, daß er sie liebte.

Nun ist auch das dahin — der geheime Talisman, den sie sich in ihre Einsamkeit herübergerettet als Schutz gegen all die bösen Geister der Verzweiflung, der Qual und Reue.

Maxl wartet umsonst auf die Frage, wem sich Paula verlobt. Ja, wenn er es nur selber wüßte! Lindernde Wollust wäre es ihm, den begünstigten Rivalen zu hassen, gegen ihn Nachts in wachenden Träumen anzureiten mit grimmiger Turmstange und ihn wütend aus dem Sattel zu stoßen....

„Wer es ist, weiß ich nicht," sagt er mit dumpfem Zorn.

Da klirrt der Teller in zwei Dutzend Scherben auf den Boden. Evi aber, die nie was zerschlägt, steht mit gefalteten Händen vor dem Splitterhaufen und schaut Maxl an wie einen Propheten, der großes Heil verkündet hat.

Ihre Augen leuchten. Ihre Lippen sind halb geöffnet und um ihren Mund lächelt selbstvergessenes Glück.

„Also nicht der Herr Doktor?" flüstert sie, als wär's ein Traum.

„Aber was fällt denn dir ein?" ruft Maxl entrüstet. „Der macht doch keine solche Niederträchtigkeit."

Evi hört nicht sein seltsames Urteil. Sie fühlt nicht seinen Zorn.

In ihr ist alles Klang und Freude und tief aus tiefstem Herzensgrund steigen mit suchenden Händen heiße Wünsche auf wie Begrabene, die um so glühender nach dem Leben lechzen, weil sie Nacht und Grauen des Todes gefühlt haben.

Sie wendet sich wieder ihrer Arbeit zu. Aber die Hände ruhen müßig in dem lauen Wasser.

Ihre Augen gehen durch Wand und Haus. Ihre Pulse schlagen. Ueber niedergetretene Vorsätze jagt mit jauchzender Lust die junge Liebe.

Sie wehrt sich und wehrt sich und geht endlich, weil sie hier des wilden Stürmens nicht Herrin zu werden vermag, nach ihrer Kammer, wo sie — auf dem Bettrand sitzend — nach Fassung ringt, nach Ruhe schreit und immer wieder nur zwei Worte fühlt und lebt: „Nicht er — nicht er!"

Maxl hatte erstaunt ihr Gebahren beobachtet und kann es sich nicht erklären. Sein Ungestüm war in den letzten Wochen zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß die Welt für ihn auch noch andere Wünsche und Leiden gekannt hätte.

„Am Ende" — steigt es vor seiner schaudernden Seele auf — „ahnt Evi, was Du gelitten, Maxl, was Du leidest! Sei groß! Sei stark! Ehern die Stirne, wenn auch ein Feuerbrand Dein Herz verzehrt! Der berühmten Dulder aller Zeiten denk', die stumm und still für ihre Dame gelitten haben!"

Die Pflicht zur Heldengröße gibt ihm Kraft. Er öffnet den Küchenschrank, schneidet sich noch ein großes Stück Brot vom Wecken und beschließt, mit keinem Blick zu verraten, was ihm geschehen. Nur die schweigende Nacht und sein großes Epos sollen mit ihm teilen, was er fühlt.....

Da kommt Sturm der Aeltere.

Wie Maxl öffnet, fällt er vor Ehrerbietung und Erstaunen schier gegen die Gangwand.

Schrecklich zuckt es in ihm auf: „Sollte der Geheimrat Alles wissen? Sollte Paula, von Reue und jäher Erkenntnis erfaßt, verraten haben, wo die wahre Liebe im Verborgenen blüht?....."

„Kann ich Ihr Fräulein Schwester sprechen?"

Maxl rennt zur Kammer, ruft hinein „Evi!", reißt die Wohnzimmertüre auf und steht, von tausend Sorgen gequält, allein, bis sein Vater ruft und wissen will, wer gekommen ist.

Maxl berichtet mit scheuem Schuldbewußtsein. Der Obersekretär greift unwillkürlich nach dem Hals, den kein Kragen deckt, und sieht an seinem abgetragenen Schlafrock herunter. Wenn er sich so auch selbst nicht sehen lassen kann, gibt ihm doch der Besuch eines Geheimrates in seiner Wohnung Erhebung und Glanz.

Wenn er nur auch wüßte, warum.

„Fräulein Müller" — sagt Sturm drinnen zu Evi, die bei seinem Namen tief atmet — „entschuldigen Sie meinen Besuch! Aber ich habe so viel von ihnen gehört, daß ich Sie kennen lernen wollte."

Er setzt einen Augenblick ab. Der sehr schlichte, fast ärmliche, saubere Raum — das sehr einfach gekleidete, schöne, fast ein wenig herbe Mädchen verfehlen ihren Eindruck nicht.

Die Eigenart der Verhältnisse nimmt ihm den leicht fließenden Gesellschaftston.

Sehr ernst klingen seine Worte, als er wieder beginnt. „Mein Sohn Rudolf hat seine äußeren und inneren Erlebnisse, die sich mit ihnen beschäftigt haben, heute der Mutter erzählt. Von ihr bin ich unterrichtet."

In Evis Gesicht, das er genau beobachtet, zuckt keine Wimper. Nur um ihre Augen liegt ein Schimmer, als ob sie durch die Lider schaute.

„Sein Antrag an Sie ist mir bekannt. Auch Ihre Antwort, die Sie in hohem Maße ehrt."

Jäh blickt Evi voll auf ihn herüber mit einem bitteren Zug in den Mundwinkeln, wie wenn sie sagen wollte: „Ihnen hat das ja wohl gepaßt?!"

Er scheint den ungesprochenen Vorwurf zu empfinden und zieht die Stirne hoch. Seine Hand hebt und senkt sich auf der Tischplatte und die Stimme klingt bestimmt, beinahe scharf. „Unser Rudolf ist vollkommen Herr seiner Entschlüsse. Mündige Menschen bevormundet man nicht. Wir verlangen nur wenn er uns eine Schwiegertochter ins Haus bringt, daß wir sie achten können:..."

Evi erhebt sich rasch. Tannenschlank steht sie da, mit natürlicher Würde.

Sein Blick mißt ihre Gestalt, ihre Haltung — nicht ohne Wohlgefallen. Er lächelt begütigend und macht eine kleine Handbewegung gegen den Sofasitz. „Bitte, Fräulein! Was ich von Ihnen gehört habe, fordert Achtung und, was ich sehe, unterstützt das Vernommene."

Zögernd nimmt sie wieder Platz. Jetzt schaut sie ihm ruhig und sicher ins Auge. „Gleichwohl, Herr Geheimrat, würden Sie nie darüber hinweggekommen, daß ich wegen Diebstahl vor Gericht gestanden bin....."

„Sie tun mir vielleicht Unrecht."

Ihre Stimme wächst. „Und daß trotz meiner Freisprechung der Verdacht an mir hängen bleibt!"

Da streckt er lebhafter, als es seine Art ist, die Hand aus und schüttelt sie verneinend.

„Halt! Da tun Sie mir entschieden Unrecht!"

Sie stutzt.

„Nein! Nein, Fräulein, da tun Sie mir entschieden Unrecht. Für mich hängt kein Verdacht an Ihnen."

„Weshalb?"

Die heiße Freude lähmt ihr den Klang des Wortes.

„Weshalb? Aber ich bitte Sie." Er beugt sich vor und spricht halblaut, rasch, überzeugt: „Ich bin doch selbst Jurist — wenn auch kein Richter. Aber wozu braucht es da überhaupt einen Juristen?!" Jetzt flüstert er nur noch. „Die Tat hat Ihre unglückliche Mutter begangen."

Wie eine sengende Flamme schlägt ihr der Satz ins Gesicht. „Ihr Herr Sohn hat Ihnen gesagt...."

Sein verwunderter Blick ist so ehrlich, daß sie sofort den niederschmetternden Verdacht bereut. Rudolf hätte ihr Geheimnis verraten.

„Mein Sohn hat mir darüber nichts gesagt. Aber was soll da erst mein Sohn? Das liegt doch für einen gesunden Menschenverstand klar auf der Hand. Ihre Frau Mutter erschrickt bei der Haussuchung so, daß sie tot zusammenbricht. Sie war in der letzten Zeit leider geistig nicht mehr ganz klar. Geistesgestörte Menschen begehen gern und oft solche wirre Handlungen, für die sie natürlich nicht verantwortlich gemacht werden können. Sie aber sind geistig vollkommen gesund, haben einen klaren Verstand und stehen moralisch so unantastbar da, daß Ihnen niemand eine solche Tat zutrauen kann. Also bleibt nur der eine zwingende Schluß: Ihre arme Mutter, der es niemand zur Schuld anrechnen darf und kann."

Da legt Evi den Kopf auf die Arme und weint bitterlich.

Der Geheimrat gerät darüber in hilflose Verlegenheit. „Aber Fräulein Müller! Bestes Fräulein! Ich wollte Sie ja nicht kränken."

Er denkt an die Worte seiner Frau, die ihn aus Furcht vor einer solchen Kränkung gewarnt hat, herzukommen. Er empfindet Reue und weiß doch nicht, womit er's verschuldet hat. Er blickt nach der Türe. Er legt die Hand leicht auf den Arm der Weinenden. Er räuspert sich. Er setzt den Kneifer auf und nimmt ihn wieder ab.... Da hebt Evi den Kopf. Sie hat sich wieder in der Gewalt, wenn ihr auch noch helle Träne in den Augenrändern stehen.

„Verzeihen Sie!" sagt sie in milderem Schmerz. „Sie haben mich nicht gekränkt...."

„Aber ich bitte Sie!" ruft er mit verhaltener Stimme ratlos, fast gepeinigt. „Was ist's denn dann, das Sie so erschüttern konnte?"

Die Frage fordert Wahrheit, Evi fühlt das.

„Es ist die Erkenntnis, daß ich meine Mutter also doch nicht vor der Schande hab' retten können durch alle meine Opfer."

„Durch alle Ihre Opfer!"

Der Geheimrat wiederholt diese Worte, die ihm wie ein Blitz durch den Kopf gegangen sind.

Vor ihm, die Augen auf den Tisch geheftet, sitzt das schlichte einfache Bürgermädl.

(Fortsetzung folgt.)

— Verkehrte Welt. — Baron (zu seinem Sohn, einem Lebemann): „Du bist in der letzten Zeit so gealtert, Dagobert!"

Sprößling: „Beruhige Dich, Papa, ich werde Dich einfach als meinen Sohn ausgeben!"

— Unangenehme Entdeckung. Freier (zum kleinen Bruder seiner Angebeteten): „Höre einmal, Willy, du hast deiner Mutter doch nichts davon erzählt, daß ich Else neulich geküßt habe?"

Willy: „Och, das hat sie selbst getan. Sie ist gleich hingelaufen und hat es der Mutter brühwarm hinterbracht. Und dabei hat sie gesagt: Endlich hat der Esel Courage gekriegt."

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Bargeld versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Allein-Importeur:
Deutsche Schußwaffen und Jagd-Artikel.

Deutsche Jagdgewehre; Mauser & Luger automatische deutsche Pistolen; Mauser Bürschbüchsen. Spezialität in Jagdgerätschaften; Mauser-, Parabellum- und Luger-Pistolen, Feldgläser, Patronen aller Art, sowie Suhler Doppel-Schrotflinten, Drillinge, Kleinkalibergewehre.

A. F. STOEGER, Importeur, 224 East 42 Str., New York

Für Sicherheit, Bedienung und Erfolg

Sende das Getreide an

JAMES RICHARDSON & SONS, LTD.

Etabliert 1857

Liberaler Vorschuß. Schnelle Verfrachtung.

Befrage Dich in irgend einer Bank oder Handelsagentur über unsern finanziellen Stand.

Westliche Büros:

Grain Exchange, Winnipeg, Man. Lancaster Bldg., Calgary, Alta.
C.P.R. Building, Edmonton, Alta. Grain Building, Saskatoon, Sask.

J. G. Kimmel & Co.

Neue Büros auf 656 Main Straße, Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.

Wir vertreten alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draht in Dollars oder fremder Währung.

Um Auskunft schreibe an, oder frage bei Gordon & Kimmel, Steamship & Foreign Exchange Agents.

Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Canada, sehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Wind.

656 Main Street Telephon N9223 Winnipeg, Man.

Immer mehr Leute essen

Crown Brot

Es ist das Brot, das die Leute gerne essen.

Jeden Tag frisch geliefert nach Store und Wohnung.

Crown Brot wird in jeder gewünschten Art und Form geliefert: Braunbrot, Wiener Brot, Graham- und Sandwich-Brot.

Dazu Kuchen, Pies, Semmeln und Brötchen.

CROWN BAKERY Limited

Phone 4697

2161—3 Broad Str. Regina, Sask.

Eröffnungs-Anzeige

Die Firma

SIMKIN & BROOK

eröffnete in Prelate einen

General Store

und ladet alle Farmer des Distriktes höflichst ein, ihr reichhaltiges, gut zusammengestelltes Warenlager zu besichtigen.

Kommen Sie alle und überzeugen Sie sich selbst von der Qualität und Billigkeit unserer Waren.

Stets zuvorkommende und freundliche Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

SIMKIN & BROOK

Schiffs- Karten

Verwandte aus Europa — Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.

Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN

City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.

Canadian Pacific Railway Phone 2393. — Regina, Sask.

Guter alter

Brandy

ist nicht mehr zu haben, aber Sie können sich die feinsten imit. Schnäpse aus unseren importierten Extrakten bereiten, die Ihren Getränken den rechten edlen Geschmack der guten alten Ware verleihen. Jedes Fläschchen genügt für 1½ bis 2 Gallonen und wir garantieren Ihnen die Reinheit und perfekte Qualität dieser Extrakte (Flavors). Darf überallhin versandt werden. Preis pro Fläschchen jetzt nur 75c, sechs für $4.25, zwölf für $7.25 — portofrei geliefert. Folgende Sorten vorrätig: Bourbon, Brandy, Rye, Kümmel, Gin, Rum, Scotch, Kirsch, Pflaumen, Curacaro, Pfefferminz, Benediktiner u. s. w.

Hagen Import Co., Dept. C.
185 West 7. St., St. Paul, Minn.